

Geisterfahrer-Unfall. *Ein 39-Jähriger fuhr in Wels (OÖ) auf der falschen Fahrbahnseite und starb bei Kollision.* ***Mehr: kurier.at/chronik***

Wo Vollzeitarbeit für Eltern möglich ist

Kinderbetreuung. Wie gut sich Familie und Vollzeitjob vereinbaren lassen, hängt in Österreich stark vom Wohnort ab. Neue Daten zeigen teils enorme Unterschiede bei Betreuungseinrichtungen in den Bundesländern und Bezirken.

Von Stefan Berndl

Ein Platz im Kindergarten oder in der Kinderkrippe ist für viele Eltern eine wichtige Voraussetzung, um wieder arbeiten gehen zu können. Das ist oft einfacher gesagt als getan. Österreichweit sind nur 18,6 Prozent der Mütter mit Kindern unter 15 Jahren in Vollzeit, 53,2 Prozent in Teilzeit erwerbstätig. Zum Vergleich: Bei den Vätern sind es 83,4 Prozent, die Vollzeit erwerbstätig sind.

Zwar wurden die Einrichtungen zur Kinderbetreuung und Elementarpädagogik in Österreich in den vergangenen Jahren deutlich ausgebaut, entscheidend ist häufig aber, wann und wie lange die Einrichtungen geöffnet haben und wie viele Wochen im Jahr Betreuung angeboten wird.

Vollzeitjob mit Kindern?

Gemessen wird all das mit dem VIF, dem „Vereinbarkeitsindikator für Familie und Beruf“. Dieser zeigt, inwiefern die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder bis zu fünf Jahren mit einer Vollzeitbeschäftigung der Eltern vereinbar sind. Österreichweit lag der VIF-Anteil im Schuljahr 2025/2026 bei 59,6 Prozent. Dabei zeigen sich große regionale Unterschiede, je nach Bundesland und Bezirk gehen die Zahlen teils weit auseinander.

Besonders deutlich wird das bei den unter Dreijährigen. Während in Wien 88,5 Prozent der betreuten Kinder eine VIF-konforme Einrichtung besuchen, sind es in Oberösterreich gerade einmal 27 Prozent. Auch die Steiermark schneidet mit 32,5 Prozent vergleichsweise schlecht ab. „In Wien gibt es schon seit Längerem einen politischen Konsens für die Bereitstellung eines ganztägigen Angebots, das noch dazu kostenlos ist“, heißt es von der Statistik Austria auf KURIER-Nachfrage. In Oberösterreich und anderen Bundesländern wird die Betreuung ab 13 Uhr hingegen kostenpflichtig.

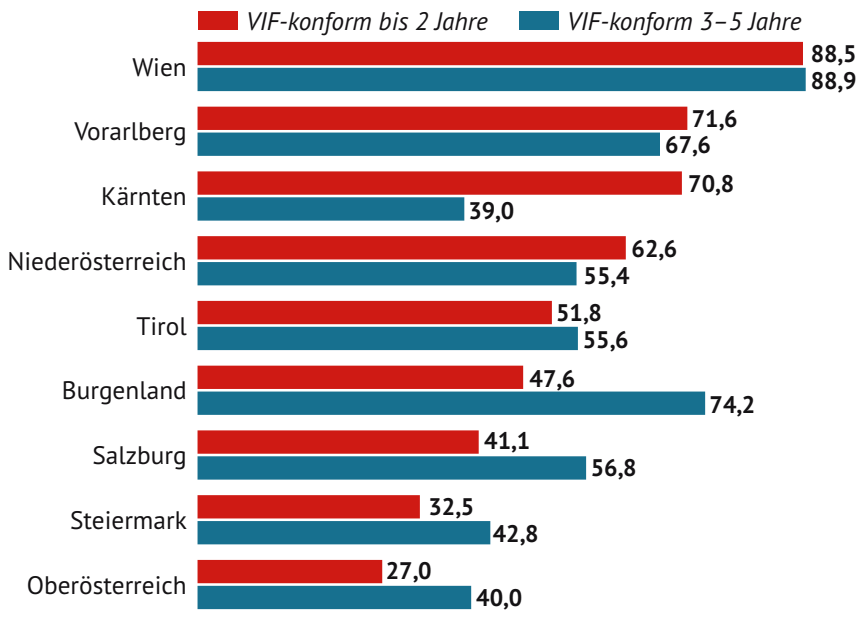

TOBIAS STEINMAURER

Die regionalen Unterschiede in der Betreuungsquote in Kinderkrippen und -gärten sind groß.

Wo Kinderbetreuung mit Vollzeitarbeit vereinbar ist

Anteil der betreuten Kinder in VIF-konformen* Einrichtungen nach Altersgruppe und Bundesland, in Prozent. Schuljahr 2025/26.

In **Wien** besuchen rund **89%** der betreuten Kinder beider Altersgruppen eine Einrichtung mit vollzeitgeeigneten Öffnungszeiten. In **Oberösterreich** sind es bei den unter Dreijährigen hingegen nur **27%.**



KURIER-Grafik: P. Ortega, S. Berndl | Quelle: Statistik Austria

*) VIF =Vereinbarkeitsindikator für Familie und Beruf

Wien an der Spitze

Bei den drei- bis fünfjährigen Kindern sieht die Sache teilweise anders aus. Wien bleibt mit 88,9 Prozent an der Spitze, dahinter folgt das Burgenland mit 74,2 Prozent. Kärnten rutscht von 70,8 Prozent bei den Jüngeren auf gerade einmal 39 Prozent ab. Im Burgenland ist es genau umgekehrt: Dort steigt die Quote von 47,6 auf 74,2 Prozent.

Das hängt unter anderem mit den unterschiedlichen Öffnungszeiten zusammen, wie auch die Statistik Austria bestätigt. In Kärnten ist etwa zu beobachten, „dass Kleinkindgruppen vor allem durch private Betreiber dominiert werden, die offensichtlich häufig längere Öffnungszeiten aufweisen“. Konkret 84,5 Prozent. Bei den Kärntner Kindergärten sind es hingegen rund 46 Prozent.

Wie groß die regionalen Unterschiede sind, zeigt sich auch beim Blick auf die einzelnen Bezirke. Auffällig sind neben Wien vor allem Teile Vorarlbergs und Kärntens mit hohen VIF-Quoten bei Kindern bis zu zu zwei Jahren. In vielen Bezirken Oberösterreichs und der Steiermark ist der Anteil hingegen deutlich niedriger. Den höchsten Anteil in VIF-konformen Einrichtungen weist dabei Eisenstadt auf, das bei 100 Prozent liegt. Dicht dahinter die Wiener Bezirke Meidling (96,6 Prozent) und Donaustadt (95,6 Prozent). Am anderen Ende der Skala taucht Schärding auf: Die Oberösterreicher kommen bei den unter Dreijährigen auf lediglich 1,2 Prozent. Je kleiner der Bezirk, umso stärker hängt das Ergebnis auch von wenigen Einrichtungen ab.

Alter macht Unterschied

Besonders spannend ist auf Bezirksebene auch der Vergleich zwischen den Altersgruppen. Den größten Sprung macht die VIF-Quote dabei in Rust im Burgenland: Von 22,2 Prozent bei den unter Dreijährigen steigt der Wert in der Altersgruppe darüber um satte 77,8 Prozentpunkte. Das andere Extrem findet sich in Kärnten. Während etwa die Betreuung bis zwei Jahre in Klagenfurt einen guten Wert von 82,4 Prozent aufweist, sinkt dieser Anteil bei den Drei- bis Fünfjährigen auf 20,5 Prozent.

Die großen regionalen Unterschiede und das teilweise stark vorhandene Stadt-Land-Gefälle sind freilich keine neue Entwicklung, sondern bestehen schon seit Jahren. Und doch gibt es auch hier Ausreißer: Während die VIF-Quote etwa im Burgenland und in Niederösterreich seit 2018 deutlich nach oben ging, zeigt die Entwicklung in der Steiermark in die gegenteilige Richtung. Eine Ganztagesbetreuung des Kindes ist dort auch mit einer finanziellen Zusatz-Belastung für die Eltern verbunden.

An einen Vollzeitjob ist da – gerade für Frauen – oft nicht zu denken.

Historischer Irrtum: Wer wirklich erste Bürgermeisterin war

Steiermark. Bisher galten Maria Rothschedl oder Zenzi Hölzl als Pionierinnen. Doch Franziska Meisinger regierte lange vor ihnen.

Von Elisabeth Holzer-Ottawa


STEIERMÄRKISCHES LANDESARCHIV / B. PRUGGER

Historiker Meinhard Brunner forschte in Chroniken nach.


VOLKSSCHULE UNZMARKT, SCHULCHRONIK

Franziska Meisinger: 1923 zur Bürgermeisterin gewählt.

Lange galt die Niederösterreicherin Zenzi Hölzl als erste Frau, die es in Österreich in ein Bürgermeisteramt geschafft hatte: Sie wurde 1948 Ortschefin von Gloggnitz und blieb zehn Jahre lang im Amt. Allerdings stießen Historiker vor ein paar Jahren auf Maria Rothschedl, die bereits 1946 zwei Monate Bürgermeisterin von Oberhaag in der Südsteiermark war.

Somit wäre sie die eigentliche Pionierin – oder doch nicht? Ein Grazer Historiker klärt dieses Rätsel in seinem Blog für die Historische Landeskommission Steiermark: Die wahre erste Bürgermeisterin Österreichs wurde demnach bereits 1923 gewählt und stammte aus Unzmarkt (im damaligen Bezirk Judenburg, heute Murtal).

Bereits vor fast 20 Jahren sei er in seiner Forschungsarbeit auf Franziska Meisinger (1862 – 1937) gestoßen, berichtet Historiker Meinhard Brunner; in der „Bezirkstopografie Judenburg“ wies er auch auf die Pionierin hin. Dennoch hielten sich bis heute Rothschedl oder Hölzl als erste Ortschefinnen, denn „die Breitenwirkung der genannten Bezirkstopografie blieb offenkundig überschaubar“, wie Brunner selbst in seinem aktuellen Blog anmerkt.

Das hat sich nun offensichtlich geändert: Nachdem *ORF*-Moderator Armin Wolf kürzlich in der *ZIB2* ebenfalls Rothschedl als erste Bürgermeisterin Österreichs nannte, reagierte die Landeskommunikation Steiermark am Wochenende mit einer offiziellen Presseaussendung.

Politik lag in der Familie

Doch wer war nun Franziska Meisinger? Historiker Brunner hat einige Fakten über sie zusammengetragen. Ihre Eltern waren Gemischtwarenhändler im obersteirischen Vordernberg; als 18-Jährige heiratete sie den bayerischen Arzt Otto Meisinger, das Ehepaar zog nach Unzmarkt. Das Interesse an Gemeindepolitik schien in der Familie gelegen zu haben, Otto Meisinger war 1889 bis 1902 Bürgermeister von Unzmarkt, er trat aus gesundheitlichen Gründen zurück und starb 1903.

Politisch dürfte Franziska, die finanziell gut situiert war, wie ihr Mann deutschnational eingestellt gewesen sein. Sie zog es bereits früh in der noch jungen Republik Österreich in die Gemeindepolitik: Im August 1919 wurde sie Zweite Stellvertreterin des Bürgermeisters Raimund Baurisch, beide Mitglieder der Wirtschaftspartei.

Nach mehreren politischen Querelen und Bürgermeisterwechseln wurden Meisinger die kommunalen Führungsaufgaben übergeben, am 30. Mai 1923 wurde sie laut Brunner einstimmig im Gemeinderat zur neuen Ortschefin gewählt. Allerdings war das Prozedere formell falsch – Meisinger wurde per Zuruf von den Gemeinderäten gewählt, also per Akklamation. Die Landesregierung hob das Ergebnis auf und forderte eine Neuwahl.

Am 2. August 1923 wurde Meisinger erneut gekürt, diesmal korrekt mit Stimmzetteln. Meisinger blieb allerdings nur wenige Monate im Amt: Bereits im Februar 1924 trat sie als Bürgermeisterin zurück. Weshalb ist nicht bekannt.

Die ehemalige Bürgermeisterin starb im April 1937, auf dem Grabstein am Ortsfriedhof von Unzmarkt werde sie als „Arztenswitwe“ tituliert: Es gäbe keinen Hinweis über ihre „eigenen Leistungen, betont Brunner.

WIKIPEDIA